



## Leitfaden

**Digital. International. Hybrid.**

Wie kann eine neue  
Hochschuldidaktik aussehen?



# Vorwort

## Hochschuldidaktik im Veränderungsprozess – Praxis neu denken

Hohe Konkurrenz um internationale Talente und Forschungsetats, sich schnell verändernde Anforderungen des Arbeitsmarktes, disruptive gesellschaftliche und ökologische Veränderungen, aber auch der potenzielle Verlust der eigenen Bedeutung durch zunehmenden Wettbewerb mit anderen Bildungsmodellen und -angeboten – Hochschulen stehen vor großen Herausforderungen.

In diesem Spannungsfeld gilt es, Raum für ganzheitliche (Persönlichkeits-) Bildungsprozesse zu schaffen und gleichzeitig die Ausbildung wichtiger Schlüsselqualifikationen für die Aufgaben von morgen zu ermöglichen. Dabei müssen Hochschulen bereits heute sowohl physische als auch digitale Begegnungsorte bereitstellen, an denen wissenschaftlicher und sozialer Austausch in Lehre und Forschung prosperieren können.

Technologie kommt eine Schlüsselrolle bei der Initiation von Bildungsprozessen künftiger Akademiker\*innen auf der ganzen Welt zu. Sie bietet Studierenden unterschiedlichen Alters barrierefreien und ortsunabhängigen Zugang zu Bildung. Und sie eröffnet neue Dimensionen für das Lehren, Lernen und Zusammenarbeiten. Um das hochschuldidaktische Potenzial von Technologien zu nutzen, bedarf es jedoch mehr als der bloßen Videoübertragung von Vorlesungen. Es gilt, zukunftsorientierte Lösungen für eine ganze Reihe an Herausforderungen zu finden.

Wie können Lehrende auf zeitgemäße Art und Weise den Zugang zu Lehrinhalten und -veranstaltungen ermöglichen, Relevanz sicherstellen und Barrieren beim Zugang zu Bildung abbauen? Wie lassen sich künftige Akademiker\*innen auf den sich schnell verändernden Arbeitsmarkt vorbereiten? Und wie wird verhindert, dass dabei die akademische Bildung und Persönlichkeitsentwicklung auf der Strecke bleiben?

Im Folgenden nähern wir uns der Frage, wie eine neue Hochschuldidaktik aussehen kann, die sowohl das Fundament einer zukunftsfähigen Lehre begründet als auch deutsche Universitäten und Fachhochschulen (international) attraktiv bleiben oder werden lässt. Drei Expert\*innen teilen mit uns ihren Erfahrungsschatz und ihre Zukunftsvisionen.

- **Prof. Dr. Alexander Lasch**, Professor für Germanistische Linguistik und Sprachgeschichte am Institut für Germanistik der Technischen Universität Dresden (TU Dresden), entwirft im ersten Beitrag ein detailliertes Bild, wie die Universität der Zukunft aussehen kann. Er plädiert dafür, diese als offenen, barrierefreien Lernraum neu zu denken, und zeigt auf, dass eine digital erweiterte Hochschullehre zur Modernisierung und Internationalisierung der Bildungsinstitution beitragen kann.
- **Prof. Dr. Doris Gutting**, Professorin für Internationales und interkulturelles Management und Marketing sowie Diversity Management an der Hochschule für angewandtes Management (HAM), Ismaning, beschäftigt sich mit der Frage, wie erfolgreiche Blended-Learning-Formate funktionieren. Sie skizziert die Grundlagen sowie die Verknüpfung von Online- und Präsenzbausteinen und spricht sich abschließend für etwas Grundlegendes aus: Hochschulen sollten sich der Offenheit für neue Konzepte und Technologien in ihren Prozessen und Vorgehensweisen verpflichten.
- **Prof. Dr. Eric Schoop**, Professor für Wirtschaftsinformatik – Informationsmanagement an der TU Dresden, liefert abschließend ein konkretes Beispiel für ein internationales Blended-Learning-Format. Er stellt ein didaktisches Konzept vor, das Studierende bei der Entwicklung digitaler Kompetenzen unterstützen soll und im Sommersemester 2023 gemeinsam von der TU Dresden und der EPOKA University in Tirana, Albanien, zum ersten Mal umgesetzt wird.

Wir haben die drei Beiträge mit viel Freude und großem Erkenntnisgewinn gelesen, danken allen Mitwirkenden und wünschen unseren Leser\*innen ein inspirierendes Leseerlebnis!

Herzliche Grüße

**Jakob Huber**

Education & Research Marketing Lead bei Microsoft Deutschland



# Inhalt

Quo vadis? Die Universität der Zukunft (Prof. Dr. Alexander Lasch, TU Dresden) .....	5
Wie muss sich die Hochschuldidaktik ändern, um eine zukunftsfähige Lehre zu ermöglichen? (Prof. Dr. Doris Gutting, HAM, Ismaning) .....	10
Blended, international, kollaborativ: Ein didaktisches Design zur Entwicklung digitaler Kompetenzen von Studierenden (Prof. Dr. Eric Schoop, TU Dresden) .....	15
Weiterführende Ressourcen .....	18
Literatur .....	20

# Quo vadis? Die Universität der Zukunft

von Prof. Dr. Alexander Lasch, Technische Universität Dresden

Es steht nicht weniger auf dem Spiel als die Universität als *Communitas*, wie wir sie kennen. Felix Stalder beobachtete 2019 u. a., wie in der *Kultur der Digitalität* Wissensmonopole konsequent in Frage gestellt werden.<sup>1</sup> Damit die etablierten Institutionen, die Wissen hervorbringen, prozessieren, bewahren und weitertragen, im Zuge der digitalen Transformation unserer Gesellschaft nicht an Relevanz verlieren, ist die Einstellung auf die Bedingungen und Herausforderungen der Wissensgesellschaft des 21. Jahrhunderts zwingend erforderlich – Universitäten als universelle Gemeinschaften des Forschens, Lehrens und Lernens müssen sich positionieren und strategisch und konstruktiv den Transformationsprozess begleiten.

Die Pandemie zwischen 2020 und 2022 hat den Druck dieser notwendigen Standortbestimmung nicht nur deutlich aufgezeigt, sondern katalysatorisch noch einmal deutlich verstärkt. Denn während wir die Pandemie überstanden und die ersten vorsichtigen Schritte in Richtung einer digital erweiterten Hochschule gemacht haben, wurden nicht nur Resilienzen des Hochschulsystems sichtbar, sondern auch erhebliche strukturelle Probleme, die nur mittelbar mit Aspekten der Digitalisierung in Verbindung stehen. Es reicht nun nicht aus, auf diese im Diskurs wiederholt von unterschiedlichen Seiten aus hinzuweisen. Sondern es sollen Zielstellungen formuliert und konsequent verfolgt werden, um Universität als Bildungsinstitution – in diesem Beitrag mit dem Fokus auf dem *Lernraum* Universität – nicht zu gefährden. Einen Aufschlag will ich hier versuchen.

---

<sup>1</sup> Stalder, 2019.

## Eine Universität der Zukunft als Akteurin der Wissensgesellschaft versteht sich als offener und barrierefreier Lernraum.

Eine hochschuldidaktische Reform unter den Vorzeichen digitaler Transformation kann durch eine Rückbesinnung auf die Idee geleitet sein, was eine Universität eigentlich ist. Konkret geht es um eine Neubestimmung dessen, was wir unter einem *Lernraum* verstehen. Vielerorts ist man davon ausgegangen, dass der entscheidende Faktor für eine zukunftsfähige Universität ein technologischer ist. Es mag sein, dass die Ausstattung vieler universitärer Lehrräume aus technologischer Sicht etwa erfolgreiche hybride Lehre gänzlich unmöglich scheinen lässt. Allerdings wird zugleich immer deutlicher, dass nicht nur unsere Lern- und Lehrräume nicht für hybride Lehre geeignet sind, sondern dass sie Partizipation, Kooperation und Zusammenarbeit generell erschweren und in den seltensten Fällen barrierefrei sind. Universitäten sollen aber Orte des Austauschs sein, an denen nicht nur gemeinsam gearbeitet, sondern auch Gemeinschaft gestaltet wird. Sie sind Foren, auf denen das Gespräch, der Diskurs, im Mittelpunkt steht; sie bieten einen geschützten Raum für Vernetzung, Zusammenarbeit, die Entfaltung individueller Bildungswege und eine progressive Fehlerkultur, in der ein Scheitern wichtiges Ergebnis sein kann.

Die Bedingungen, unter denen an unseren Universitäten studiert wird, spiegeln diese Kernidee aber immer weniger wider, da wir zugelassen haben, dass Bildungsprozesse ökonomisiert werden. Mit der Ökonomisierung hielt Standardisierung Einzug – Bildungsprozesse wurden kanalisiert, messbar und beherrschbar gemacht. Gleiches gilt für die Räume, in denen die Bildungsprozesse bei maximal möglicher Vergleichbarkeit dank verschraubtem Mobiliar standardisiert und gesteuert ablaufen.

Der (*physische*) *Lernraum* Universität begünstigt in Zukunft ein Lehren und Lernen an unterschiedlichen Orten, die insbesondere den Austausch zur Entfaltung individueller Bildungsprozesse und zum Aufbau internationaler Beziehungen ermöglichen und technisch wie physisch barrierefrei sind. Damit einher geht eine Modularisierung des Curriculums, um zur Gestaltung individueller Lernpfade einzuladen.

## Für eine Universität der Zukunft spielen die Faktoren räumlicher und/oder zeitlicher Kopräsenz in der Lehre keine Rolle mehr.

Die Differenzierung von „digitaler“, „hybrider“ und „Lehre in Präsenz“ macht deutlich, dass die Debatte in der Hochschuldidaktik bzw. hochschuldidaktisch interessierten Öffentlichkeit wesentlich von der Frage getrieben ist, ob Lehrende und Studierende räumlich und/oder zeitlich kopräsent sind. Als Ideal, so könnte man kritische Stimmen der letzten Jahre vielleicht zusammenfassend paraphrasieren, gilt: Akademische Lehre ist nur dann gut und sinnvoll möglich, wenn alle Beteiligten räumlich und zeitlich kopräsent sind. „Hybride Lehre“ wird auf Basis dieses Verständnisses als defizitär wahrgenommen, was aber trügerisch ist. Denn sie offenbarte auch, dass die Faktoren räumlicher und zeitlicher Kopräsenz prinzipiell nicht für alle akademischen Vermittlungs- wie Lehr- und Lernkontexte gleichermaßen von Bedeutung waren: Wissensvermittlung kann asynchron erfolgen und in Blended-Learning-Kontexten ist der Austausch auch dann zeitlich synchron möglich, wenn nicht alle am selben Ort sind, was internationale Lehrkooperationen wesentlich erleichtert.

Da wir technologisch in der Lage sind, diese Komplexität abzubilden und Kommunikation zwischen allen Beteiligten zu ermöglichen, wurde auch schnell deutlich, dass die „Lehre in Präsenz“ viel mehr sein muss, als das, was technologisch auch hybrid zu realisieren ist. „Hybride Lehre“, und das ist das Paradoxe, zeigte unter den Vorzeichen der digitalen Transformation auf, dass hochschuldidaktisch die Phasen räumlicher und zeitlicher Kopräsenz in Zukunft als moderierte Foren für wissenschaftlichen Austausch, Präsentationen, Diskussion von Themenstellungen, Vernetzung, Anbahnung von (ausdrücklich auch internationaler) Zusammenarbeit und die Pflege von Gemeinschaft zu gestalten sind. Auch dies berührt den physischen *Lernraum* Universität unmittelbar.



## Universität der Zukunft nutzt die Möglichkeiten digital erweiterter Hochschullehre für die Flexibilisierung von Lehr- und Prüfungsformaten.

Wenn der Kern von Universitäten sei, Wissen als vorläufiges Wissen zu schaffen, zu hinterfragen, zu korrigieren und zu prozessieren, muss sich das in Lehr- und kompetenzorientierten Prüfungsformaten widerspiegeln, die auch individuelle Lernprozesse berücksichtigen. Wie bereits knapp skizziert, liefen diesem Ziel Standardisierungen von Bildungsprozessen lange entgegen – und ein Umdenken und Umsteuern ist noch aus einem anderen Grund unbedingt erforderlich.

Stalder formulierte 2019, was heute durch automatische, KI-gestützte Textgeneratoren faktisch über Nacht Realität geworden ist: „Tätigkeiten, die noch vor Kurzem unzweifelhaft der menschlichen Intelligenz vorbehalten schienen, beispielsweise das Verfassen von Texten oder die Inhaltsanalyse von Bildern, übernehmen inzwischen immer häufiger Maschinen.“<sup>2</sup> Mit standardisierten Prüfungsformaten, wie etwa Multiple-Choice-Klausuren, schriftlichen Hausarbeiten zu geschlossenen Themenstellungen oder Präsentationsleistungen als Pflichtübungen, werden sich Universitäten mit Antworten auf diese technische Entwicklung schwer tun.

Folglich sollten sie in Zukunft auch nicht mehr die entscheidende Rolle spielen, sondern zurücktreten zugunsten von Formen des mündlichen Austauschs, der Reflexion, der Entwicklung von Fragestellungen und des Verfolgens bzw. der Teilhabe an Projekten, die in gemeinsamer Zusammenarbeit entstehen. Statt in Abwehrhaltung die Nutzung der Möglichkeiten neuerer technologischer Entwicklung zu verbieten und hilflos lang behauptete Monopole verteidigen zu wollen, sollten diese diskursiven Formate auch zur Evaluation von Lernprozessen viel stärker in den Vordergrund gerückt werden, weshalb man sie demnach in akademischer Lehre einüben muss. Denn je einfacher sich Texte erzeugen lassen, desto wichtiger wird der diskursive Austausch über eben diese Texte und damit die Wissensgrundlagen unserer Gesellschaft: Das sind die Open Educational Practices in einem *Lernraum* Universität unter den Bedingungen digitaler Transformation.

---

<sup>2</sup> Stalder, 2019, S. 173.



Verfolgen wir diese Ziele konsequent, wird die digital erweiterte Hochschullehre zur Renovation des *Lernraums* Universität ganz erheblich auf verschiedenen Ebenen beitragen. Entscheidend ist, dass durch die Verfügbarkeit von Technologie die Defizite unserer physischen Lernräume und einiger traditioneller Lehrformate erst sichtbar wurden. Barrieren sind nicht nur durch die Bereitstellung von Videokonferenzsystemen, Lernmanagementsystemen oder die Verfügbarkeit von Open Educational Resources (OER) abzusenken, sondern auch physisch in unseren Räumen und zeitlich in unseren Planungen: Hier müssen wir unsere Hausaufgaben machen, um den *Lernraum* Universität attraktiv auch für internationale Zusammenarbeit zu gestalten. Durch Modularisierung auf der einen und Projektorientierung sowie die Stärkung diskursiven Austauschs auf der anderen Seite geben wir unseren Studierenden in der Lehre die Möglichkeit, sich individuell zu entfalten. Zugleich nehmen sie das Rüstzeug mit, individuell berufliche und gesellschaftlich relevante Herausforderungen beherzt und adäquat, da gemeinsam, angehen zu können.

### Über den Autor:

#### **Prof. Dr. Alexander Lasch**

*ist Professor für Germanistische Linguistik und Sprachgeschichte und Studiendekan an der Fakultät Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften an der TU Dresden.*

*Als Sprachwissenschaftler beschäftigt er sich mit den Besonderheiten der deutschen Sprache in ihrer Entwicklung und ihrem Gebrauch. Er analysiert Sprache aus kognitions- und konstruktionsgrammatischer Perspektive und bemüht sich um die Erschließung und maschinelle Analyse historischer Quellen im Kontext der Digital Humanities. In Lehre und Forschung folgt er den Prinzipien der Open Access Community und setzt sich für die Etablierung von Open Educational Resources (OER) ein.*

**Twitter:** <https://twitter.com/AlexanderLasch>.

**YouTube:** <https://youtube.de/AlexanderLasch>.



Foto: Prof. Dr. Alexander Lasch, CC-BY 4.0 International

# Wie muss sich die Hochschuldidaktik ändern, um eine zukunftsfähige Lehre zu ermöglichen?

von Prof. Dr. Doris Gutting, Hochschule für angewandtes Management, Ismaning

Gesellschaften wie Unternehmen bleiben nur durch Innovation zukunftsfähig. Eine notwendige Voraussetzung dazu ist es, kreative Ideen, neue Konzepte und Technologien frühzeitig aufzunehmen, um sie praktisch nutzbar zu machen. Hochschulen sollten es als ihre zentrale Aufgabe begreifen, Kreativität und Innovation zu fördern: um ihre Studierenden auf eine Berufspraxis vorzubereiten, in der das Finden neuer Lösungen und die Entwicklung erfolgreicher neuer Produkte und Dienstleistungen die wichtigsten Erfolgsvoraussetzungen sind.

Von einer exzellenten Lehre zu fordern ist deshalb auch das Aufspüren neuer Themen und Inhalte sowie eine Durchlässigkeit für deren Aufnahme, um diejenigen Aspekte herauszufiltern und in der Lehre zu verankern, die sich für die Berufspraxis als relevant erweisen.

Die folgenden Tools und Methoden haben sich nach Erfahrung der Verfasserin hierzu als förderlich gezeigt:

- eine gut entwickelte Lernplattform,
- generische Module im Hochschulcurriculum, die die Aufnahme aktueller Fragestellungen eines Studiengangs oder Studienschwerpunkts ermöglichen,
- die Kombination von On-Site- und Online-Lehre, um die Vorzüge beider Lehrformen zu nutzen,
- neuere Lehrmethoden, die eine effektive Lehre unterstützen.

Besonders wirksam können diese Tools und Methoden werden, wenn sie in Kombination angewendet werden.



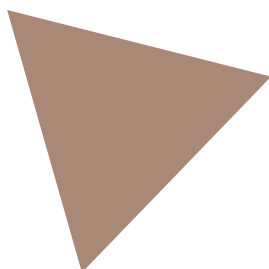
## Blended Learning, semi-virtuelle Lehre und Lernplattformen

Blended Learning verbindet die Vorteile von Präsenzveranstaltungen einer Hochschule und E-Learning. Semi-virtuelle Lehre impliziert, dass eine elektronische Lernplattform die Lehre ergänzt. Lernplattformen sind Lernmanagementsysteme, die das Lernen unterstützen: Den Studierenden können Informationen und multimediale Lernmaterialien komfortabel elektronisch zur Verfügung gestellt werden.

Eine gute Lernplattform sollte zunächst als eine Art „virtuelles Tor“ zur Hochschule gestaltet werden: elektronisch Zugang bieten zu allem, was für die Studierenden wichtig ist, z. B. zu den Terminen und Veranstaltungen des Semesters, zu einer Online-Bibliothek, zur Nutzung von Serviceleistungen, zur Prüfungsanmeldung und zum Studiencoaching. Unterhalb dieses „virtuellen Tors“ können dann – wenn man im Bilde bleiben will – „virtuelle Türen“ zu den einzelnen Kursräumen bzw. Zugang zu den einzelnen Kursen eines Semesters geschaffen werden.

Der bequeme elektronische Zugriff auf gut strukturierte Kurse auf der Lernplattform und damit auf alle wichtigen Studienunterlagen eines Semesters erleichtert Studierenden wesentlich das Lernen. Lerneinheiten innerhalb eines Kurses können den Lernstoff sinnvoll gliedern. Aktuelle Materialien wie Fachartikel, Videos, Podcasts etc. können eingestellt, aber auch wieder ausgetauscht werden. Multimediale Lernmaterialien, insbesondere kurze Lehr- bzw. Erklärvideos erweisen sich als besonders einprägsam für die heutigen Studierenden der Generationen Y und Z.

Neue Inhalte, Themen, Konzepte können so aufgenommen und diskutiert werden. Es kann herausgefiltert werden, welche davon sich als praxisrelevant erweisen und diese können dann weiterentwickelt werden. Studierende setzen sich mit aktuellen Fragestellungen ihrer Disziplin auseinander und tragen neue Ideen und Konzepte in die Berufspraxis und in die Unternehmen.



## „Generische“ Module

Die Inhalte und Qualifikationsziele von Hochschulkursen sind in der Regel in den Modulbeschreibungen festgelegt und in der genehmigten Studien- und Prüfungsordnung verankert. Kurse oder Module können auch „generisch“ angelegt werden (z. B. Fallstudien, anwendungsorientierte Module oder Projektmodule), um sich mit aktuellen Fragestellungen eines Studiengangs oder Studienschwerpunktes auseinanderzusetzen. Solche generischen Module im Gesamtcurriculum einer Hochschule bieten deshalb eine besondere Flexibilität zur Aufnahme neuer Themen und Inhalte.

## Kombination von On-Site-Lehre am Campus und Online-Lehre

Coronabedingt wurden 2020 die Hörsäle der Hochschulen geschlossen. Präsenzveranstaltungen konnten nicht mehr stattfinden, Online-Teaching wurde erforderlich. Die Nutzung fortgeschrittener Plattformen der Zusammenarbeit, wie Microsoft Teams, bot sich an, um interaktive Lehre in Form von Videokonferenzen zu ermöglichen.

Hat die durch Corona verursachte Aufnahme von Online-Teaching gewissermaßen über Nacht einerseits zu einem Innovationsschub in den Hochschulen geführt, so stellte sie andererseits große Herausforderungen an die Lehrenden. Die technische Umstellung auf Online-Veranstaltungen war recht schnell zu realisieren. Viele Lehrende mussten jedoch erfahren, dass Konzepte und Vorgehensweisen, die on-site sehr gut funktionieren, sich online weitaus weniger erfolgreich realisieren lassen.

Ein Beispiel dafür ist der Vortrag oder die klassische Vorlesung. Vor Ort im Hörsaal sind diese Formen lebendig gestaltbar: durch Beispiele, Storytelling und Interaktion mit den Studierenden. Online ist eine aktivierende Lehre weitaus schwieriger umzusetzen. Die Aufmerksamkeit der Studierenden über einen längeren Zeitraum aufrechtzuerhalten, wenn diese nur auf einen Bildschirm blicken und zuhören sollen, ist eine große Herausforderung. Die Einschätzung des Lernerfolgs ist für die Lehrenden oft schwierig, da diese kaum Signale zu Interesse und Verständnis der Studierenden empfangen können. Die Aktivierung und Motivierung der Studierenden, das gemeinsame Erarbeiten von Antworten auf komplexe Fragestellungen ist durch On-Site-Lehre nach wie vor besser zu leisten.

Dennoch hat Online-Teaching enorme Vorteile. Vordergründig fällt die räumliche Unabhängigkeit, der Verzicht auf Anreisen zur Hochschule ins Auge, was Zeit spart und den Forderungen nach mehr Nachhaltigkeit entgegenkommt. In der tieferen Auseinandersetzung mit der Online-Lehre werden jedoch auch weitere Vorteile erkennbar, beispielsweise der erleichterte Einbezug von Expert\*innen in einen Kurs, wenn diese nicht extra anreisen müssen. Die Hochschulen werden auf Online-Teaching künftig nicht mehr verzichten wollen. Umso wichtiger ist es, die Nachteile auszugleichen.

## Online-Lehre erfordert neue Lehrmethoden

Zunächst muss den kürzeren Aufmerksamkeitsspannen der Studierenden in der Online-Lehre Rechnung getragen werden. Lange, ununterbrochene Vorträge haben online wenig Chancen auf eine erfolgreiche Rezeption. Eine Orientierung an der Lehrmethode des Micro-Teaching oder Micro-Learning bietet sich an: eine Untergliederung des Lernstoffs in kurze Unterrichtssequenzen oder Mini-Lektionen, sogenannte Learning-Nuggets. Kurze Lerneinheiten (idealerweise von ungefähr fünf Minuten) sind zu gestalten, in beliebiger Form, als Kurzvortrag oder Video. Diese Learning-Nuggets sollen die wichtigsten Inhalte kompakt vermitteln. Liegen sie als Videos vor, sind sie flexibel einsetzbar, auch in anderen Kursen.

Die Lehrmethode des Reversed, Inverted oder Flipped Classroom geht davon aus, dass sich Studierende Lernstoff, der als Text oder als Lehrvideo erklärt vorliegt, im Eigenstudium aneignen können. Die Studierenden können damit im eigenen Rhythmus und in beliebiger Wiederholung lernen. Die kostbare Zeit des Präsenzunterrichts kann zur Interaktion genutzt werden, zur Anwendung und Diskussion des Gelernten unter Führung und Anweisung der Lehrenden.

Eine Kombination von Micro-Learning und Reversed Classroom erweist sich gerade in der Online-Lehre als besonders geeignet, die Studierenden aktiv und motiviert zu halten. Mit einer Fragestellung oder Aufgabe zu geschickt eingesetzten Learning-Nuggets kann man Studierende in eine kurze Selbstreflexion schicken und im Anschluss wieder mit ihnen interagieren: in einer gemeinsamen Diskussion der Ergebnisse, damit das Gelernte anwendbar und umsetzbar wird.

## Offenheit für Neues hochschulweit fördern

Der Offenheit für die Aufnahme von und den Umgang mit neuen Konzepten und Techniken sollten sich Hochschulen in ihren Prozessen und Vorgehensweisen verpflichten. Um noch ein Beispiel zu benennen: Die Methode des Design-Thinking wird inzwischen an vielen Hochschulen gelehrt, weil sie sich als geeignet zum Lösen von Problemen und zur Entwicklung neuer Ideen erwiesen hat. Sie kann auch direkt in die Hochschuldidaktik aufgenommen werden: Wenn komplexe Problemstellungen mit Studierenden in Iterationen diskutiert werden. Überzeugende Lösungen können iterativ gemeinsam mit den Studierenden erarbeitet werden.

Letztlich geht es genau darum in einer zeitgemäßen Ausbildung der Studierenden: sie zum Finden besserer Lösungen zu befähigen.

### Über die Autorin:

#### **Prof. Dr. Doris Gutting**

*lehrt Internationales und interkulturelles Management und Marketing sowie Diversity Management an der Hochschule für angewandtes Management (HAM), Ismaning. Sie blickt auf insgesamt mehr als 20 Jahre Lehrerfahrung an Münchner Hochschulen, der University of Hong Kong und auf viele Gastvorlesungen im In- und Ausland zurück. Zu ihren Forschungsschwerpunkten hat sie eine Vielzahl an Beiträgen, Artikeln und Büchern geschrieben.*



*Foto: Prof. Dr. Doris Gutting*

# Blended, international, kollaborativ: Ein didaktisches Design zur Entwicklung digitaler Kompetenzen von Studierenden

von Prof. Dr. Eric Schoop, Technische Universität Dresden

## Kontext

Es besteht Änderungsbedarf bezüglich der Art und Weise, wie wir lernen und wie sich daher auch die Hochschuldidaktik weiterentwickeln muss. So forderte Coyne schon 2008 auf: „Universities: think about what jobs your students can get if they follow your courses.“<sup>3</sup> Mit dem Bild des Nomadic Knowledge Worker<sup>4</sup> wird die Entwicklung sogenannter 21st Century Skills<sup>5</sup> eingefordert. Für die Weiterentwicklung der Hochschuldidaktik vor dem Hintergrund der digitalen Transformation von Gesellschaft, Organisationen, Geschäftsmodellen und Geschäftsprozessen stellte die Europäische Union 2017 das DigCompEdu-Framework zur Entwicklung digitaler Kompetenz von Lehrenden vor.<sup>6</sup>

Was heißt das konkret für die praktische Umsetzung im akademischen Lehralltag? Das nachfolgend vorgestellte didaktische Design kann hierfür Anregungen geben.

## Ziel

Gestaltung eines formalen, Lernenden-zentrierten soziotechnischen Arrangements zum Erwerb von ECTS-Leistungspunkten und Noten, in dem die Lernprozesse im Vordergrund stehen und Lehrende keine Inhalte vermitteln (Instruktionsdesign), sondern Anstöße geben und den Studierenden moderierend/beratend zur Seite stehen. Primäres Lernziel ist die eigenständige Weiterentwicklung von Kompetenzen in den Bereichen Teamarbeit, Interdisziplinarität und Internationalität/Interkulturalität sowie Digitalität (Konstruktivismus).

---

<sup>3</sup> Coyne, 2008.

<sup>4</sup> Perez-Sabater et al., 2015.

<sup>5</sup> Trilling & Fadel, 2009.

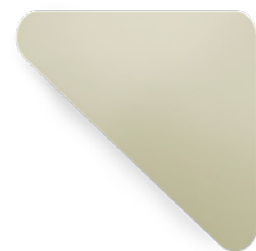
<sup>6</sup> Redecker, 2017.

## Konzept

Studierende verschiedener Disziplinen und verschiedener Nationalitäten greifen die Perspektive von Lehrenden auf studentische Lernprozesse auf. Sie erarbeiten gemeinsam in gemischten Arbeitsgruppen Artefakte, die als OER (Open Educational Resources) für fallbasiertes Lernen (Case-Based Learning) bereitzustellen sind. Es sollen realitätsnahe, authentische Fallszenarien (Cases) entstehen mit daraus abgeleiteten Arbeitsaufträgen (Tasks), die in vorgegebenen Zeitabschnitten (in der Regel wöchentlich) mithilfe als geeignet erachteter Werkzeuge (Tools) in gemischten Lerngruppen zu erfüllen sind. Einsatzfeld dieser Artefakte sind mehrmonatige COIL-Projekte (Collaborative Online International Learning) als interaktives, tele-tutoriell begleitetes und durch Learning Analytics unterstütztes Format.<sup>7</sup>

## Umsetzung

Das Konzept wird im Sommersemester 2023 erstmals umgesetzt als formales, internationales Blended-Learning-Projekt, basierend auf wechselnder physischer und virtueller Mobilität von Studierenden. Es ermöglicht den Erwerb von fünf ECTS-Leistungspunkten durch Gruppenarbeit. Etwa 30 Studierende (Master/Diplom) werden in sechs gemischte Lerngruppen aufgeteilt, 15 von der TU Dresden und 15 von der EPOKA University in Tirana, Albanien, mit der seit 2022 ein Erasmus+ Vertrag besteht, der u. a. auch sogenannte Kurzzeit-Mobilitäten (ca. eine Woche) finanziert. In der ersten Aprilwoche finden an der TU Dresden in Präsenz Workshops zur Einarbeitung der Gruppen in das zu adressierende COIL-Konzept statt, bei denen sich die Studierenden gegenseitig kennenlernen, erste Ideen-Skizzen entwickeln und ihre Arbeitspläne für die folgenden kollaborativen Arbeitsschritte abstimmen, die online mittels Microsoft Teams, Miro und weiteren geeigneten digitalen Apps stattfinden. Nach acht Wochen eigener COIL-Erfahrung treffen die 30 Studierenden wieder zusammen, diesmal in Tirana, und stellen ihre Arbeitsergebnisse in weiteren Workshops vor, führen gegenseitige Peer-Reviews durch und stellen ihre finalen Cases, Tasks, Tools und Lösungsvorschläge als OER auf einem gemeinsamen Repository bereit.



---

<sup>7</sup> Siehe hierzu z. B. Schoop et al., 2020.



## Erwartete Erkenntnisse

Der Wechsel von physischer zu virtueller und erneut zu physischer Mobilität soll neben der Motivation, ein anderes Land mit anderer (Lern-)Kultur kennenzulernen, insbesondere die jeweiligen Stärken der Formate ausnutzen:

### · Präsenz:

Schneller Aufbau von gegenseitigem Vertrauen, Schaffen von Verbindlichkeit, Abgleich der individuellen Kompetenzen und Interessen, intensive Abstimmung der Ziele und Prozesse „am runden Tisch“.

### · Online:

Ausbau der digitalen Kompetenzen, insbesondere in Projektmanagement, Selbststeuerung, aktives Einarbeiten in das COIL-Format, für das die Fallszenarien gestaltet werden, mit Rückkoppelung auf den gemeinsamen Gestaltungsprozess der Fallszenarien.

Durch begleitende Evaluation sollen Zielerreichung und Aufwand-Nutzen-Verhältnis des neuen Veranstaltungsformats bewertet und Rückschlüsse für zukünftige Anpassungen in organisatorischer, didaktischer und technischer Hinsicht gezogen und im Rahmen geeigneter Veröffentlichungen dokumentiert werden.

## Über den Autor:

### **Prof. Dr. Eric Schoop**

*vertritt an der TU Dresden in Forschung und Lehre das Fach Wirtschaftsinformatik, insbesondere Informationsmanagement, aus anwendungsbezogener Sicht. Seine gestaltungsorientierten Arbeiten befassen sich mit der digitalen Transformation von Informationssystemen, speziell der Weiterentwicklung von Wissensarbeit in Organisationen. Fokussiert werden kollaborative Arbeits- und Lernprozesse aus didaktischer, organisatorischer und technischer Sicht.*

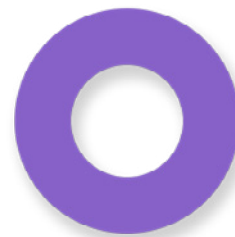


*Foto: Prof. Dr. Eric Schoop*

# Weiterführende Ressourcen

Internationale Blended-Learning-Veranstaltungen, interaktive, barrierefreie Lernplattformen, eine Modularisierung der Curricula und individuelle Lernpfade gehören also zu den Bausteinen einer neuen Hochschuldidaktik und werden im zukünftigen Alltag der Lehrenden und Lernenden eine größere Rolle spielen. Im Rahmen neuer didaktischer Konzepte wird die Nutzung zeitgemäßer Technologien das Lernen flexibler und personalisierter machen, sodass Studierende an der Hochschule bestmöglich auf die gesellschaftlichen, technologischen und wirtschaftlichen Anforderungen des 21. Jahrhunderts vorbereitet werden.

Wir von Microsoft bieten Bildungsinstitutionen kostenfreie und vergünstigte Zugänge zu Technologien an, die genau auf die Bedürfnisse von Lehrenden, Mitarbeitenden und Studierenden abgestimmt sind. Außerdem unterstützen wir Hochschulen dabei, Veränderungen in der Lehre und Forschung erfolgreich anzustoßen und nachhaltig in die Praxis zu implementieren.



Holen Sie sich weitere spannende Impulse, wie das Lehren, Lernen und Prüfen an deutschen Hochschulen in der (nahen) Zukunft aussehen kann:

· Im Impulspapier „[Ideen für eine zeitgemäße Lern- und Prüfungskultur](#)“ teilt Prof. Kay Berkling, PhD, von der Dualen Hochschule Baden-Württemberg (DHBW) ihre Vorstellungen, wie ein Hochschultag bereits in wenigen Jahren ablaufen könnte. Erhalten Sie inspirierende Einblicke!

· Wie ein intelligenter Raum für hybride Vorlesungen gestaltet sein kann, lesen Sie im Blueprint „[Der hybride Vorlesungssaal](#)“. Auf dieser Grundlage schaffen Sie an Ihrer Hochschule neue Möglichkeiten der Teilhabe für alle.

· Sicherheit spielt bei der Digitalisierung von Hochschulen eine besonders große Rolle. Daher erfahren Sie in unserem [Whitepaper „Der sichere Campus“](#), wie Sie an Ihrer Hochschule ein sicheres Lern- und Arbeitsumfeld online und vor Ort etablieren.

· Über die Potenziale, aber auch Risiken von Künstlicher Intelligenz an der Hochschule informiert Sie unser Leitfaden „[KI in Lehre und Forschung](#)“. Entdecken Sie, wie die Zukunftstechnologie produktiv in den Hochschulalltag eingebunden werden kann.

Lassen sie uns gemeinsam die Zukunft der (Hochschul-)Bildung gestalten! Vernetzen Sie sich mit Vordenker\*innen deutscher Hochschulen in unserer [Hochschul-Community in Teams](#) und besuchen Sie regelmäßig unsere [Übersichtsseite „Digitale Hochschule“](#). Hier finden Sie nützliches Material, Links und Kursangebote, damit Sie den Alltag an Ihrer Institution schon heute barrierefrei, international und hybrid gestalten können.



# Literatur

Coyne, D. (2008): Employability: The Employers' Perspective and its Implications Bologna Process Employability. In: Bologna Process Seminar. Online verfügbar unter [http://www.aic.lv/bologna/2007\\_09/sem07\\_09/Luxemb\\_employ/Plenary1\\_DavidCoyne.pdf](http://www.aic.lv/bologna/2007_09/sem07_09/Luxemb_employ/Plenary1_DavidCoyne.pdf) (Zugriff am 07.03.2023).

Perez-Sabater, C., Montero-Fleta, B., MacDonald, P. u. A. Garcia-Carbonell (2015): Modernizing education: The challenge of the European project CoMoViWo. In: Procedia - Social and Behavioral Sciences, 197, S. 1647–1652.

Redecker, C. (2017): European Framework for the Digital Competence of Educators: DigCompEdu. Hrsg. v. Y. Punie. Luxemburg: Publications Office of the European Union. Online verfügbar unter <https://publications.jrc.ec.europa.eu/repository/handle/JRC107466> (Zugriff am 07.03.2023).

Schoop, E., Clauss, A. u. A. A. Safavi (2020): A Framework to Boost Virtual Exchange through International Virtual Collaborative Learning: The German-Iranian Example. In DAAD (Hrsg): Virtual Exchange. Borderless Mobility between the European Higher Education Area and Regions Beyond. Selection of Conference Papers, Berlin 12/2019. Online verfügbar unter <https://www.daad.de/kataloge/epaper-daadkonferenzband/#18> (Zugriff am 07.03.2023).

Stalder, F. (2019). Kultur der Digitalität. 4. Auflage. Berlin: Suhrkamp.

Trilling, B. u. C. Fadel (2009): 21st Century Skills. Learning for Life in Our Times. San Francisco, CA: John Wiley & Sons.

